



Rezension von Pezi Novi

**S**tellen wir uns nur vor, wir müssten keine Angst mehr haben, dass wir uns unser Leben nicht mehr leisten könnten. Oder stellen wir uns vor, alle könnten sich frei bewegen, weil der öffentliche Nahverkehr und die Bahn nichts mehr kosten. Oder es gäbe einen öffentlichen Raum, aus dem sich niemand ausgeschlossen fühlte, weil es keine permanenten polizeilichen Kontrollen mehr gäbe. Genau das fordert *Öffentlicher Luxus*: Einen bedingungslosen Zugang zu den Gütern, die unser Leben möglich und schön machen. Wie könnte das aussehen, welche Aspekte müssten dabei mitgedacht werden?

Das Buch *Öffentlicher Luxus* von *communia & BUNDjugend* (Hrsg.) diskutiert Gedankenexperimente, theoretische Auseinandersetzungen und konkrete Lösungsvorschläge anhand von Beispielen (wie etwa die Sorgenden Städte in Barcelona). Sämtliche Themen, darunter Klimagerechtigkeit, Rassismus, Ernährung, direkte Daseinsvorsorge und Vergesellschaftung, werden in dem Sammelband von Expert\*innen in den jeweiligen Bereichen besprochen. Genau das macht auch die Stärke des Buches aus, das nicht nur grundlegende Kritik an den gegebenen Verhältnissen übt, sondern vor allem Ideen und bereits umgesetzte Lösungen beschreibt: Es geht weniger um den Verzicht, zu dem ein Teil der Gesellschaft dauernd aufgefordert wird (weniger fliegen, weniger Auto fahren, weniger konsumieren etcetera). Vielmehr geht es in dem Band um einen Luxus der Vielen, einen Öffentlichen Luxus, der allen zugutekommt. Demgegenüber steht der Luxus von Wenigen, den nur wenige nutzen können und der bewusste Ausschluss anderer Menschen ist und unser aller Lebensgrundlagen zerstört.

In einigen Beiträgen wird darüber hinaus auch unser kapitalismusgeprägtes Denken hinterfragt, darunter

unsere Ideen von Erbe, Wohlstand und Eigentum. Nicht nur eine Obergrenze an Löhnen wird da gefordert (weil mehr Geld immer auch mehr Konsum mit allen Konsequenzen bedeutet), sondern auch der Sinn des Eigentums an sich wird angezweifelt. Denn nach der Autorin Eva von Redecker ist der liberale Freiheitsbegriff einen Pakt mit dem Eigentum eingegangen und beraubt uns der Freiheit mehr als dass er uns frei macht.

Einige im Sammelband vorgebrachten Argumente mögen für manche nicht ganz neu sein. Dennoch ist es ein wirklich lesenswertes Buch und sehr zu empfehlen: Zum einen sind die Beiträge eher kurz gehalten und konzentrieren sich auf das Notwendigste ohne abzuschweifen. Zum anderen predigt der Band keinen Verzicht, sondern entwickelt eine realistische Utopie, die umzusetzen jede\*r aufgefordert ist, indem das eigene Begehren, Denken und Verhalten hinterfragt wird. Ebenso wird nicht alles radikal in Frage gestellt (wie das etwa in der Kommunen-Bewegung der 68er-Jahre teilweise der Fall war) und beispielsweise privater Raum und Rückzugsmöglichkeiten für den Einzelnen als essentiell anerkannt. Es geht um ein „Genug“ im Sinne der privaten Suffizienz: Das, was wir tatsächlich brauchen, um ein schönes und angenehmes Leben führen zu können, sollte aufs Nötigste beschränkt sein. Das „Mehr“ wiederum sollte allen zugutekommen.

Mit Beiträgen von Fatim Selina Diaby, Barbara Fried und Alex Wischnewski, Simin Jawabreh, Anne Kligenmeier und Gesine Langlotz, George Monbiot, Astrid Schöggel sowie Lemon Banhierl, Justus Henze, Vincent Janz, Lukas Warning und Max Wilken. Mit einem Vorwort von Nancy Fraser und einem Nachwort von Eva von Redecker.©